

Die Bibel in Corona-Zeiten

An jedem Tag können Sie hier Gedanken lesen, die ich mir zur Lesung oder zum Evangelium des Tages mache. Vielleicht regt es Sie ja zum Nach- oder Weiterdenken an...

Clemens Rieger

Mittwoch der 5. Osterwoche – 13. Mai 2020

Wie löst man ein Problem?

Lesung aus der Apostelgeschichte

Apg 15, 1-6

In jenen Tagen ¹kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden.

²Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen.

³Sie wurden von der Gemeinde feierlich verabschiedet und zogen durch Phönizien und Samarien; dabei berichteten sie den Brüdern von der Bekehrung der Heiden und bereiteten damit allen große Freude.

⁴Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurden sie von der Gemeinde und von den Aposteln und den Ältesten empfangen. Sie erzählten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan hatte.

⁵Da erhoben sich einige aus dem Kreis der Pharisäer, die gläubig geworden waren, und sagten: Man muss sie beschneiden und von ihnen fordern, am Gesetz des Mose festzuhalten.

⁶Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen.

WIE LÖST MAN EIN PROBLEM?

Ich habe in der letzten Zeit schon des Öfteren geschrieben, dass das Leben in der Urkirche alles andere als konfliktfrei war. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die als Juden zum Glauben gekommen sind, auf der anderen Seite, die anderen, die vorher einer anderen Religion angehörten. Die „Judenchristen“ forderten, dass die Heidenchristen wie sie selbst das jüdische Gesetz befolgen müssen – mit all seinen Ge- und Verboten. Was auf dem ersten Blick „Kinkerlitzchen“ zu sein scheinen, ist bei genauerem Hinsehen aber die zentrale Frage nach der Identität: Sind wir ein Teil des Judentums, als dessen Messias Jesus gekommen ist und haben wir den Anspruch, das jüdische Volk zum Glauben zu führen, dass sich die alten Verheißungen erfüllt haben? Oder sind wir eine eigenständige Religion, in dessen Zentrum der Glaube an Christus steht und in dessen Folge das jüdische Gesetz seine Verbindlichkeit verloren hat?

Der Streit tobte hin und her, bis hin zu der Aussage: „Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden.“

Es ging also richtig ans Eingemachte.

Dieser Streit findet sich auch im Evangelium wieder. So sagen einige Exegeten, dass der „verlorene Sohn“ (auch) die Heidenchristen verkörpert, während sein Bruder für die Judenchristen steht. Hier, beim Evangelisten Lukas (Lk. 15, 11-32), sind die Sympathien relativ eindeutig verteilt.

Genau anders herum ist es bei Matthäus: Dort lässt er in der Bergpredigt Jesus sagen: „Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.“ (Mt. 5,18f)

Dieser Konflikt zerreißt die Gemeinden fast und wogt hin und her. Was soll man tun? Man beschließt an die „Quellen“ zu gehen. Beide Parteien wählen Delegierte und schicken sie nach Jerusalem. Dort sollen sie den Konflikt den Aposteln vorlegen und dann gemeinsam nach einer Entscheidung suchen. Die Apostel haben ja eine besondere Autorität, weil sie Jesus genau kannten und deshalb am ehesten eine Entscheidung treffen konnten, die im Sinne Jesu war.

Fast spiegelt dieser Konflikt das Vorgehen der Politik in der Corona-Krise. Die Politiker, die ja die Entscheidungsverantwortung haben, holen sich Sachverstand (Epidemiologen, Wirtschaftsexperten, und Sozialwissenschaftler) an ihre Seite und treffen dann Entscheidungen.

Diese Vorgehensweise kann auch ein Modell sein, wie sich Konflikte im zwischenmenschlichen Bereich lösen lassen. Wenn die Streithähne nicht weiterkommen, macht es Sinn, dass sie sich von außen beraten lassen.

Dazu gibt es eine schöne Geschichte: Ein Mann hatte drei Shne. Als er zum Sterben kam, rief er sie zu sich und sagte: Ich will meinen Besitz an euch verteilen. Ich habe 17 Kühe. Du mein ältester, bekommst die Hälfte davon; du, mein Zweiter, bekommst ein Drittel davon und du, mein Jüngster, bekommst ein Neuntel davon. Es gibt nur eine Bedingung: Ihr dürft keine Kuh zerteilen. Nach diesen Worten starb er.

Die drei überlegten, wie sie das Erbe aufteilen sollten, kamen aber zu keiner Lösung. Da kam ein Fremder vorbei, dem sie ihr Problem vortrugen. Er sagte: Die Lösung ist ganz einfach: Ich habe eine Kuh, die gebe ich euch! Du, der älteste: Nimm dir die Hälfte, neun Kühe! Du der Mittlere, nimm dir ein Drittel, sechs Kühe! Du, der Jüngste: Nimm dir ein Neuntel, zwei Kühe! - Und ich nehme mir meine Kuh wieder mit und das Problem ist gelöst!

Wie das Problem der jungen Kirche auf dem Apostelkonzil gelöst wurde – davon morgen mehr!